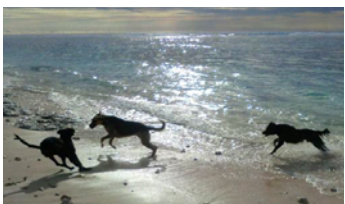
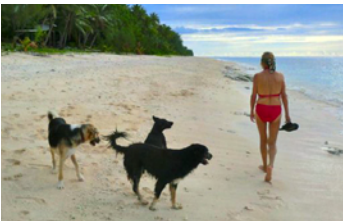


Inselleben mit Dorfidityle



Hallo Freunde,

seit wir wieder in Tahiti im französischen Polynesien in die „Zivilisation“ mit Blechlawinen auf den Strassen, aggressivem Verkehr und drängelnden, unfreundlichen Menschen eingetaucht sind, wissen wir, dass wir auf den mit Neuseeland assoziierten, englischsprachigen Cook-Inseln RAROTONGA und AITUTAKI auf den „Inseln der Seligen“ gelebt haben.

Schon der Empfang unterschied sich sehr. Wurden uns in Papeete am Flughafen die Blütenkränze pflichtgemäß über den Kopf geworfen, bekamen wir die nach Vanille duftenden Kränze auf den vorgenannten Inseln jeweils mit herzlichen Umarmungen und Küsschen überreicht. Apropos Begrüßung: In unserem Reise-Knigge steht: Im Gegensatz zu den Eskimos, die ihre Nasen aneinander reiben, berührt man hier unter Freunden nur kurz die Nasenspitzen. Damit ich nicht in meiner Tollpatschigkeit im Ernstfall einer Südseeschönheit eine noch plattere Nase drücke, habe ich diese Begrüßungsform „ersatzweise“ mit Monika - unsere noch halbwegs frischen Blütenkränze dabei wie die Inselbewohner tragend - geübt. (Foto) Eine andere Begrüßungsform ist folgend: In unserem Reiseführer steht, dass man sich bei den Polynesiern mit Augenbrauen-Hochziehen beliebt macht. (Heißt soviel: Hallo, wir verstehen uns.) Da steht auch drin, man sollte es gleich nach Ankunft vor dem Hotelzimmerspiegel üben. Ich hatte leider keine Gelegenheit. Mein erster Versuch bei einer hübschen Insulanerin geriet denn auch so heftig, dass mir die Brille im hohen Bogen von der Nase flog.

Passend zum Thema „Begegnung“: In der Südsee wird man nicht erschreckt von wild tätowierten Maori-Kriegern, mit böse rollenden Augen und herausgestreckter Zunge. Polynesisch junge Männer tanzen mit lustiger Miene sehr unterleibsbetont, als ob sie unter ihrem Baströckchen ähnliches zu bieten hätten wie einer ihrer Ahnengötter, dessen Skulpturen hier überall herumstehen. (Foto). Komischerweise war dieser Tanz mit den spitzbübisch grinsenden Männern, wie auch der der Hüften schwenkenden Frauen mit ihren Kokosnußschalen-BHs (Fotos) - im Gegensatz zum karibischen Karneval - weniger aufreizend als ein Pirelli- oder Stihlkalender mit nackten Mädchenfotos. Mag auch sein, dass wir statt einer professionellen Touristenshow auf dem Wochenmarkt der Insel „nur“ eine Veranstaltung für Einheimische gesehen haben. Natürlich war dies authentischer und lustiger, weil auch kleine Mädchen mit ihren großen Blüten im Haar die Gelegenheit bekamen öffentlich ihre noch babyspeckbesetzten Hüften unter dem kritischen Blick ihrer Mütter hulahupmäßig kreisen zu lassen. (Foto)

Die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit der Insulaner könnt Ihr Euch kaum vorstellen. Ich erinnere mich an die Auto fahrende Oma mit ihrer roten Hibiskusblüte im Haar (Foto), die uns in Rarotonga an der Bushaltestelle warten sah und über die halbe Insel zu unserer Unterkunft fuhr. Oder an den Fischer (Foto), dessen Fang ich fotografieren wollte und der mir gleich ein paar seiner roten „Schnäpper“ in die Hände drückte. Ebenso schenkte mir ein fast weißhaariger, alter Polynesier einfach so eine aus Knochen geschnitzte Eidechse. Später erfuhr ich, dass dieses Tier als Amulett getragen dazu beiträgt viele gute Freunde zu haben!!! (Monika hat sich langsam daran gewöhnt, dass ich den Talisman Tag und Nacht trage. Sogar beim Schnorcheln. (Foto) Auf dem kleinen Inselatoll Aitutaki, wo fast jeder jeden kennt, bezog man uns ganz selbstverständlich in das Inselleben ein. An einem Sonntagmorgen machten wir gerade mit unserem Motorbike (kl. Foto oben rechts) eine Inselkundungstour (öffentliche Verkehrsmittel gibt es hier nicht) als wir an einer Kirche vorbeikamen. Eine der Damen von unserem Ressort, welche stolz den großen traditionellen Blumenhut trug erkannte uns und lud uns zum Gottesdienst ein. Ich muss sagen mir ist eine Gänsehaut nach der anderen über den Rücken gelaufen als ich die Kirchenbesucher begleitet von Trommeln, Gitarren und Ukulelen mit voller Inbrunst singen hörte.

Ja und da waren die vielen Kinder, die meist von den nicht eingezäunten* Nachbargrundstücken ohne Scheu zu uns kamen, sobald sie uns auf der Terrasse unserer „bescheidenen“ mit Palmblättern gedeckten Hütte sahen. (großes Foto oben). Die 6-jährige Alane (Foto) war eine ganz neugierige Polynesierin und probierte ihre ersten englischen Schulkenntnisse mit uns aus. Ich bewundere Monika wie sie geduldig versuchte den Kindern die Begriffe „Kälte“ oder „Schnee“ zu erklären.

Es hatte sich nicht nur bei den Kindern herumgesprochen, dass wir kontaktfreudige, friedliche Schwaben sind. Im Nu trieben sich alle Tiere des Dorfes bei uns herum. Ganze Batterien von Legehennen samt ihren kleinen Kücken pickten im Rasen ausgegrenzt vor unserer Hütte, dass es für die anderen Hotelgäste aussah als würden wir sie füttern. Schwarze Schweine - wie auf Korsika - grunzten und schnüffelten unter unserer Terrasse herum ohne Respekt, dass dies eigentlich eine Hotelanlage ist. Kein Strandspaziergang ohne Begleitung von ganzen Hunderudeln (Foto) und wenn man zurückkam musste man gleich mehreren Katzen klar machen, dass die Sitzmöbel auf unserer Terrasse eigentlich für uns gedacht sind. Kaum stand mal die Schiebetüre einen Spalt auf zwängte sich vom Kakadu bis zur Kakerlake alles in unsere naturnahe Unterkunft. Im Gegensatz zu den Kakerlaken, die von Monika sofort kaltherzig gekillt wurden, benötigte der Kakadu noch mehr Streicheleinheiten als die Katzen. Aber wehe man kam beim Kopfgraulen an seinen gelben Federschopf (Foto), dann zwickte er mit seinem scharfen Schnabel schmerzvoll in jedes erreichbare Körperteil.

So verwöhnt mit Streicheleinheiten waren die bunten Korallenfische draußen am Riff nicht, obgleich es da ein zartblaues Fischlein gab, das mit seinen dicken, halboffenen Lippen immer ganz nahe an meine Taucherbrille herankam, als wolle es mich küssen. Geht aber mit Schnorchel schlecht. Seither träume ich jede Nacht es wäre eine wunderschöne Nixe geworden, wenn ich versucht hätte das Fischlein ohne Schnorchel zu küssen. ;-)

Seit Monika das Schnorcheln mit viel Selbstüberwindung erlernt hat, ist sie ganz begeistert was es da alles im glasklaren Wasser der Lagune zu sehen gibt. Weil sie aber auch Angst hatte vor giftigem Getier (ein einheimischer Junge hat ihr am Strand stolz seine frisch harpunierte ca. einmeterlange Muräne gezeigt) musste ich ganz dicht in ihrer Nähe bleiben. Gemeinsam macht es noch mehr Spaß diese Vielfalt von Farben und Formen zu beobachten. Auch wenn man beim seitlichen Blickkontakt vergisst den Schnorchel senkrecht zu halten und Gosch und Lunge voll Salzwasser laufen. Was ich selbst noch nicht wusste: Es gibt hier statt roter, sogar tiefblaue! Seesterne.

Und weil am Strand zur kostenlosen Benutzung überall Kanus herumlagen, machte Moni immer im Abendrot (Foto) statt dem Abendbrot noch eine sportliche Paddelrunde innerhalb der Lagune um ihre vermeintlichen Muskelpakete fit zu halten. Es gelang uns einfach nicht richtig durchzuhängen. Selbst der Versuch die zwischen den Palmen gespannte Doppelhängematte unseres Ressorts gemeinsam zu benutzen endete dramatisch. Als ich dies mit Selbstauslöser dokumentieren wollte und mich mit meinem Gewicht in die kippelige Hängematte zu Monika hechtete, wurde diese geradezu über mich wieder herauskatapultiert. (Foto) Fazit: Auch das Hängematteliagen muss geübt sein.

Herzliche Insulanergrüße von
Rolf & Monika

*In Gegenden mit vorwiegend polynesischen Einwohnern gibt es nirgends Zäune! Auf eingegrenztes Eigentum wie grosse Grundstücke, Statussymbole wie dicke Autos oder Markenkleidung wird kaum Wert gelegt. Ist das das Geheimnis der immer freundlichen und lachenden Inselbewohner?